

Jörg Probst

Sehen und siegen.

Die Bildgeschichte der Geopolitik und die Zukunft der „Marburger Schule“

(Abschnitt 5)

Eine „Neue Marburger Schule“?

Grabowsky, Schmitt, Altmann. Drei Fälle – eine Idee. In bemerkenswerten Drehungen und Variationen vollzieht sich im Werk und den Positionen dieser drei Intellektuellen die Geschichte eines Denkens in Bildern, die als Ideengeschichte zu begreifen ist, weil das Sehen in allen drei Fällen unmittelbar zu einer Genese politischer Theorien führte. Dennoch glaubt man, die kritischen Einwände gegen eine nähere wissenschaftsgeschichtliche und auch methodische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und Zukunft dieser politikwissenschaftlichen „Schule des Sehens“ förmlich vorausahnen zu können. Sind Pointen dieser Art für eine Geschichte des Faches Politikwissenschaft wirklich substantiell oder kann man solche Beobachtungen nicht guten Gewissens den Kunsthistorikern überlassen? Sind Beispiele dieser Art nicht lediglich Belege für die intellektuelle Biographie einzelner Vertreter des Faches und daher eher Aufgabe der Historiographie? Und sind Bildergeschichten wie diese für die Entwicklung eines Faches, das sich bislang primär mit der machtpolitischen Instrumentalisierung von Bildern beschäftigt hat und dies wohl auch weiterhin tun wird, überhaupt ein Gewinn oder nicht vielmehr eine Ablenkung von den eigentlichen Aufgaben der Politikwissenschaft?

Vielleicht scheiterten frühere Versuche der Institutionalisierung von Bildforschung an Instituten für Politikwissenschaft daran, dass sie nicht deren Lehrstühlen für politische Theorie und Ideengeschichte zugeordnet waren? Nach wie vor scheinen politische Bilder in den Politikwissenschaften mit Vorliebe als Mittel zum Zweck, d.h. als machtpolitisch eingesetzte Medien angesehen und erforscht zu werden.¹ Wenn sich die politik-wissenschaftliche Forschung hingegen ideengeschichtlich um solche Varianten von Herrschaft und Macht erweitert, die nicht nur jemand, sondern auch etwas, nicht nur Personen, sondern auch Ereignisse und Objekte ausüben, können Bilder umso wirksamer zum institutionalisierten Bestandteil politischer Wissenschaft in Forschung und Lehre werden. Es gibt nicht nur eine Politik mit Bildern, sondern auch eine Politik der Bilder.²

Weil Bilder Wissen nicht nur dokumentieren, sondern dessen Entstehung und Etablierung auch lenken, haben sie überhaupt einen genuinen Anteil an der Produktion und Reproduktion von Ideen. Dieser ebenso einfache wie wissenschaftsgeschichtlich komplexe Schluss wird an Instituten für Bild- und Kunstgeschichte oder der Wissenschaftsgeschichte längst vollzogen und abgeleitet aus den wieder und wieder nur empirisch zu erbringenden Beweisen dafür, dass Bilder tatsächlich nicht nur Mittel zum Zweck sind und Visualisierungen sicher keine Illustrationen darstellen und Sehen wirklich immer auch als Denken zu begreifen ist. In welcher Weise die Denkopoperationen des Auges und die Ergebnisse „*denkender Hände*“ vergleichend zu historisieren und problemgeschichtlich zu kontextualisieren sind, ist originär ikonologisches und ideengeschichtliches Terrain und wäre als wechselseitige Ergänzung von Bild- und Begriffsforschung interdisziplinär verstärkt weiter zu verfolgen.³ Dieser Bildforschung müssten neben den kunsthistorischen und wissenschaftsgeschichtlichen Lehr- und Forschungseinrichtungen darum auch in den

¹ Vgl. Frank Lesske, Politikwissenschaft, in: Klaus Sachs-Hombach (Hg.), Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden, Frankfurt/M. 2005, S.236-246.

² Vgl. Thomas Noetzel, Jörg Probst, Politik der Bilder. Franz Josef Strauß, Heinrich Wölfflin und die Ikonologie der Ideengeschichte, in: Alexander Weiß, Andreas Busen (Hg.), Methoden und Ansätze der Ideengeschichte, Baden-Baden (in Vorbereitung).

³ Horst Bredekamp, Denkende Hände. Überlegungen zur Bildkunst der Naturwissenschaften, in: Marion Lessl, Jürgen Mittelstraß (Hg.), Von der Wahrnehmung zur Erkenntnis – From Perception to Understanding. Symposium der Schering Forschungsgesellschaft zu Ehren von Prof. Dr. Dr. Günter Stock Februar 2004, Wien et al. 2005, S.109-132.

zahlreichen Lehrstühlen für politische Theorie und Ideengeschichte in Deutschland viele weitere helfende Hände erwachsen.

Mit etwas Phantasie würde die hier skizzierte Genealogie bildtheoretischen Denkens in der Geopolitik bei Grabowsky, Schmitt und Altmann für Marburg als einem neuen Zentrum dieser ideengeschichtlichen Bildforschung sprechen. Aus dieser Sicht am Marburger Institut für Politikwissenschaft vom Aufgang einer „Neuen Marburger Schule“ zu reden, ist sicher aus mehrerer Hinsicht vollkommen vermessen und auch unpassend. Andererseits kann gerade die Marburger Tradition der politisch engagierten Wissenschaft im 21. Jahrhundert ohne Bildkompetenz kaum weitergeführt werden. Jedenfalls würde die besondere Herausforderung, die in der Verbindung von Bildforschung und Ideengeschichte zu einer fächer- und medienübergreifenden Ideenforschung liegt, eine „Neue Marburger Schule“ rechtfertigen. Wenn sie gelingt.

Jörg Probst (*1971) ist Kunsthistoriker und Koordinator der interdisziplinären Forschungs- und Lehrplattform Portal Ideengeschichte.